

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerst-  
tag u. Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N<sup>o</sup>. 104.

30. Jahrgang.  
Dienstag, den 4. September

1883.

### Bekanntmachung,

die Wahl eines Abgeordneten für die II. Kammer der Stände-  
versammlung im 20. städtischen Wahlkreise betr.

Von dem unterzeichneten, für den 20. städtischen Wahlkreis bestellten königlichen Wahlkommissar wird die Zusammenstellung der Ergebnisse der am 11. September d. J. in den einzelnen Wahlbezirken stattfindenden Wahlen eines Abgeordneten für die zweite Kammer der Ständeversammlung

**Sonnabend, den 15. September d. J.,**

**Vormittags 11 Uhr**

im Rathhaus zu Schneeberg

vorgenommen werden.

In Gemäßheit der Bestimmung in § 46 des Gesetzes, die Wahlen für den Landtag betreffend, vom 3. Dezember 1868 wird dies unter Hinweis darauf bekannt gemacht, daß nach § 50 des nurgedachten Gesetzes die Stimmberechtigten

des Wahlkreises, welcher die Städte Johannegeorgenstadt, Eibenstock, Schwarzenberg, Aue, Neustädtel und Schneeberg umfaßt, dieser Wahlhandlung betheiligen können.

Hierbei werden die nach § 41 des vorerwähnten Wahlgesetzes und bez. nach der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 10. Aug. 1875 — Gesetz- und Verordnungsblatt vom Jahre 1875 S. 306 — betheiligten Behörden veranlaßt, dafür besorgt zu sein, daß die in § 45 des Wahlgesetzes gedachten **Unterlagen** mit der in § 22 der Ausführungs-Verordnung vom 4. Dezember 1868 vorgeschriebenen **Bescheinigung rechtzeitig und portofrei** an den unterzeichneten königlichen Wahlkommissar gelangen und hierbei auch die **Kostenberechnungen**, und zwar nach § 26 der Ausführungsverordnung getrennt von den Acten, miteingereicht werden.

Zwickau, den 1. September 1883.

**Der königliche Wahlkommissar.**

Regierungs-Assessor **Dr. Gsche.**

### Die Kanzler-Entrevue.

In Salzburg waren Ende voriger Woche die beiden Leiter der auswärtigen Politik Deutschlands und Oesterreichs, wie der Telegraph meldete, äußerst thätig. Während aber die Thatsache, daß sie fleißig verhandelten, feststeht, verlautet natürlich nichts darüber, was sie verabredet haben, u. man wäre auf ganz fruchtlose Conjecturen angewiesen, wenn das Eine nicht unabweisbar wäre, daß die beiden Minister unbedingt am Frieden arbeiten. Unter dieser Voraussetzung lassen sich auch ungefähr die Thematika combiniren, über welche in Salzburg gesprochen und conferirt wurde.

Die ungeschwächte Fortdauer der deutsch-österreichischen Allianz, die der Gegenstand des Hasses aller revolutionären und friedensverwerflichen Elemente und der lebhaftesten Sympathien aller der Ruhe bedürftigen Völker ist, wird durch die Entrevue von Neuem bekundet, und die Thatsache allein ist, ohne daß es irgend welcher weiteren Combinationen bedürfte, an und für sich von höchster Bedeutung. Zwei in ihrer Art bedeutsame Kundgebungen treffen übrigens mit der Ministerbegegnung in Salzburg zusammen. Der Artikel der „Provinzial-Correspondenz“, äußerlich für den Sebartag geschrieben, kann gleichwohl als ein authentischer Commentar der auswärtigen Gesamtpolitik Deutschlands betrachtet werden, deren Gedanke sich in jeder Combination und in jeder Handlung des Fürsten Bismarck kundgibt. Das hochofficiöse Blatt betont wiederholt, daß die Deutschen in ihrer Arbeit am heimischen Herde volles Genüge finden und keine der benachbarten Nationen um ihren Besitz beneiden, daß die Sammlung der Kräfte der deutschen Nation keine Bedrohung, sondern nur eine Friedensbürgschaft für die übrigen Staaten des Welttheiles und für die bestehende Ordnung bilde. Das Mißtrauen sei denn auch gewichen und Verdächtigungen der deutschen Regierung finden nur mehr da statt, wo man eben die bestehenden politischen Zustände als solche ansehe. Das halbamtliche Blatt spricht indessen die zuversichtliche Hoffnung aus, daß es gleichwohl gelingen werde, den Frieden zu erhalten, wie seit dreizehn Jahren, im Verlaufe welcher wiederholt an die Thüren des Krieges geklopft worden sei. Das Programm Deutschlands ist zugleich das Programm der deutsch-österreichischen Allianz; sie bezweckt lediglich den Schutz des geltenden Völkerrechtes und der internationalen Ordnung gegen die Versuche, eine „innere Gerechtigkeit“ der internationalen Verhältnisse herbeizuführen, die zum Theil das Werk erhitzter Phantasie, mehr noch aber eine Speculation der schlechten Leidenschaften ist. Beides sind politische Factoren von gleich zerstörender Wirkung, denn ein lebhafter Volksaberglaube, wie der russische von der Bestimmung des Czarenreiches am Goldenen Horn, führt erfahrungsgemäß ebenso zu Katastrophen, wie die Popularitäts-Berechnungen gewissenloser Politiker, welche aus eigennütigen Absichten an den Völkerhaß appelliren. Jedermann wird den Wunsch der „Provinzial-Correspondenz“ theilen, daß uns der Frieden noch recht lange erhalten bleibe, und um dies zu ermöglichen, ist auch das Zusammentreffen der beiden Staatsmänner nothwendig gewesen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Unter der Firma „Deutscher Offizier-Verein“ soll demnächst die schon in früheren Jahren geplante Gründung eines großen Consumvereins für Angehörige des Offizierstandes verwirklicht werden. An der Spitze des vorbereitenden Comitees stehen, wie man hört, Graf von Lehndorff, General à la suite des Kaisers, und der General-Quartiermeister Graf von Waldersee. Sowohl der Kaiser wie der Kronprinz haben dem Unternehmen ihr Wohlwollen ausgesprochen. Der Consumverein soll zunächst nur die Beschaffung der Uniformen und Militär-Effecten übernehmen und erst später seine Thätigkeit auf weitere Gebiete ausdehnen. Das nothwendige Capital wird durch Antheilscheine, für welche augenblicklich Zeichnungen gesammelt werden, aufgebracht. Unter Umständen werden zur weiteren Deckung des Bedarfs verzinsliche Obligationen ausgegeben werden. Leitendes Geschäftsprincip soll natürlich Baarzahlung beziehungsweise monatlicher Gehaltsabzug zur Verrechnung auf laufende Conten sein. Nach den angestellten Ermittlungen würde an den Kosten des jährlichen Durchschnittsbedarfes an Kleibern z. B. für einen Secunde-Lieutenant der Betrag fast eines Monatsgehalts gespart werden.

— An den Gesamtvorstand des Reichstages ist eine Einladung zur Theilnahme an der Einweihung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald ergangen. Das an den Präsidenten Landesdirector v. Kewenow gerichtete Schreiben lautet: „Euer Hochwohlgeboren! Nach Allerhöchster Bestimmung und in huldreichst zugesagter Gegenwart des Kaisers und Königs soll die feierliche Einweihung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald am 28. September d. J. um 12 Uhr Mittags stattfinden. Der deutsche Reichstag hat freigeigig die Mittel zur Vollenbung des Denkmals bewilligt und dadurch die nationale Bedeutung desselben anerkannt. Dieser Bedeutung entspricht es, und wir legen den größten Werth darauf, daß bei der Weihe des Nationaldenkmals die Nationalvertretung sich betheilige. Wir beehren uns daher, den Gesamtvorstand des Reichstages zur Theilnahme an der Einweihungsfeier hierdurch einzuladen und an Euer Hochwohlgeboren die Bitte zu richten, die Uebermittlung dieser Einladung an die einzelnen Mitglieder des Gesamtvorstandes gütigst übernehmen zu wollen, zu welchem Zwecke 20 Druckexemplare dieses Schreibens angeflohen sind. Eine geneigte Mittheilung über die Annahme der Einladung bitten wir an den mitunterzeichneten Landesdirector Sartorius in Wiesbaden gelangen zu lassen. Im Falle der erhofften Zufolge wird für die Beförderung vom Bahnhof in Rüdesheim auf den Niederwald und zurück Sorge getragen werden. Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung: Der geschäftsführende Ausschuss des Comitees zur Errichtung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald. Graf zu Eulenburg, Vorsitzender. Sartorius, stellvertretender Vorsitzender.“

— Oesterreich-Ungarn. Die Schilderstorm-Angelegenheit in Kroatien zieht immer weitere Kreise. Der Statthalter des Landes stand offenbar

den Stürmern nicht unsympathisch gegenüber und ihm ist daher auch der Abschied bewilligt worden, in dessen sollte er bis zur Ernennung eines Nachfolgers weiter amtiren. Darauf forberte die ungarische Regierung von ihm, daß er die Amtsschilder mit der ungarischen Inschrift wieder an die öffentlichen Gebäude anbringen lassen solle. Dessen weigert sich der Statthalter, weil er davon weitere Störungen der öffentlichen Ordnung befürchtet. Infolgedessen hielt das ungarische Ministerium einen Rath ab und beschloß ernstliche Maßnahmen, zu denen aber erst das österreichische Ministerium und der Kaiser die Zustimmung zu geben hätten. Wird diese verweigert, so soll, wie bestimmt verlautet, das Ministerium Tisza seinen Abschied zu fordern gewillt sein. — Nach Pest sind aus verschiedenen Comitaten Meldungen über neuerliche Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung gelangt.

— Rußland. Von der kriegsklüsternden Stimmung gewisser russischer Kreise, die allerdings im Augenblick nicht die maßgebenden sind, giebt der Petersburger Korrespondent des „Berl. Tgl.“ folgende interessante Schilderung: Bei der bekannten Stellung Katkows gewinnt der jüngste friedliche Artikel in seiner „Moskowski Wjedemosti“ eine besondere Bedeutung, da er auf das Entschiedenste die momentan friedliche Sachlage betont. Einzelne Stellen des Artikels sind allerdings sehr geschraubt, so die Behauptung, in Rußland wünsche, ebenso wie in Deutschland, Niemand den Krieg. Die panslavistischen Elemente wollen ihn aus angeborenem Deutschenhaß, aber auch eine ganze Menge der ruhiger Denkenden sehen einen Krieg mit Deutschland als das einzige Mittel gegen die jetzigen drückenden Verhältnisse an, trotzdem sie des Sieges Rußlands durchaus nicht sicher sind. Im Gegentheil, auf den Einwurf: was werden solle, wenn die Russen geschlagen werden, hört man oft die befremdende Antwort, daß gerade dies dringend nothwendig zur Selbsterkenntniß sei u. s. w., dadurch erst würden sich die Verhältnisse klären und bessere Zeiten kommen. Auf nähere Details über das „wie“ lassen sich allerdings diese Leute, und ihre Zahl ist nicht gering, nicht ein. Wie gesagt, daß Niemand hier den Krieg wünscht, ist unrichtig, glücklicherweise aber ist Aussicht vorhanden, daß die Friedenspartei noch lange Oberhand behält, trotzdem es auch unter den hohen Militärs viele giebt, welche stark zum Kriege neigen.

— England. Die Schlacht bei Sedan in englischer Beleuchtung. Der „Standard“ bringt einen Artikel über den Jahrestag der Schlacht bei Sedan, in welchem er die Friedfertigkeit und Mäßigung der deutschen Politik seit dem Tage von Sedan rühmt. Die Erfahrung der letzten 13 Jahre hätte gelehrt, daß Fürst Bismarck keine Complotte gegen den europäischen Frieden schmiede. Die verbündeten deutschen Reiche seien ein Pfand der Sicherheit gegen Störungen des Friedens, wie solche etwa durch den Racenhaß oder dynastischen Ehrgeiz hervorgerufen werden könnten. Als die friedensstörenden Elemente in Europa bezeichnet das Blatt Frankreich und Rußland, während die friedlichen und conservativen Elemente Deutschland und Oesterreich seien, aus diesem Grunde begrüße England den Namen Sedan mit Befriedigung

und setze mehr Vertrauen in Deutschland, als in den sogenannten Bundesgenossen, der niemals rastete, selbst nicht, nachdem er die Unabhängigkeit der Nachbarstaaten zertrümmert.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibentag, 3. Septbr. Die gestrige Feier des Sedantages ist in unserer Stadt unter freundlichem Wetter und in würdiger Weise von Statten gegangen. Der Militärverein, welcher nach der Kirchenparade die Schmückung des Kriegerdenkmals auszuführen übernahm hatte, zog Vormittags 11 Uhr unter klingendem Spiele im Zuge mit der Freiwilligen Feuerwehr, dem Turnverein, den Gesangvereinen „Orpheus“ und „Liederkranz“ nach dem Kirchplatz, woselbst erwäht wurde um das Denkmal Aufstellung erwäht. Nach Beendigung der ersten Pulse des Festgeläutes intonirten die anwesenden Sänger das herrliche Hul. Otto'sche Lied „Ich kenn' einen hellen Edelstein“, worauf Herr Pastor Vötrich in schwungvollen Worten auf die Bedeutung des Tages hinwies. Redner bemerkte zunächst, daß die anwesenden Mitglieder des Militärvereins, deren Viele an den blutigen Schlachten in Frankreich Theil genommen und in täglicher Gefahr des Todes schwebend Gut und Blut eingesetzt hätten, um unseres Volkes höchste und heiligste Güter zu verteidigen, vor Allem sich gedungen und berufen säßigen mähten, dem Herrn ihren Dank für ihre gnädige Errettung und Rückkehr darzubringen. Um so mehr wollten sie an diesem Tage der heiligen Sitte huldigen, auch deder zu gebens, die mit ihnen bereinst als Kameraden hinausgezogen in den blutigen Streit und an ihrer Seite gefochten hätten, aber nach Gottes Rath nicht wieder zurückgekehrt seien in die traute Heimath und in die Arme ihrer Lieben. Ihre Gebeine seien in Frankreichs Erde begraben. Aber ihre Namen seien noch unvergessen, dieses Denkmal sei ihnen zum bleibenden Gedächtniß geweiht, aus seinen Inschriften glänzten die Namen deder entgegen, die den Helden gestorben seien und ihr Blut vergossen hätten für die Ehre und Wohlfahrt unseres Volkes. Daran schloß er dann die Aufforderung, das Gedächtniß der gefallenen Helden zu feiern und die gränbenden Kränze niederzulegen als Zeichen unserer bleibenden dankbaren Erinnerung und als Sinnbilder der Hoffnung, daß ihre Seelen aufgenommen seien in die ewigen Friedensselte, wo kein Krieg und kein Kriegsgeschrei mehr sei und daß ihnen verheißt sei die Krone der Gerechtigkeit für ihre Treue bis in den Tod. Redner schloß mit den Schriftworten: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. — Mit dem Liede „Dir will ich diese Lieder weihen“ schloß die Feierlichkeit am Kriegerdenkmale, nachdem dasselbe zuvor noch mit den von jungen Damen getragenen Kränzen geschmückt worden war. An dem jetzt stattfindenden Umzuge durch die Stadt nahmen auch die Schöler und Schölerinnen der ersten Klassen hiesiger Bürgerschule Theil, welche vorher zum Festact in der Schule verammelt waren. Die Beleuchtung unserer Höhen am Abend, welche gewissermaßen den Schluß der Sedantage gebildet hätte, konnte manigfacher Schwierigkeiten wegen, nicht zur Ausführung gelangen.

— Dresden. Die öffentliche Versteigerung der in diesem Jahre auszumusternden Dienstpferde der Cavallerie, Artillerie und des Trains soll an den nachgenannten Tagen und Orten von Vormittags 10 Uhr an stattfinden: Montag, den 17. September cr. in Vorna, Dienstag, den 18. September cr. in Pegau, Mittwoch den 19. September cr. in Grimma, Donnerstag, den 20. September cr. in Dresden, Rochlitz und Freiberg, Freitag den 21. September cr. in Oschatz u. Dresden, Sonnabend, d. 22. September cr. in Großenhain und Pirna, Montag, den 24. September cr. in Riesa und Sonnabend, den 20. October cr. in Dresden. Die Pferde der Garnison Lausitz werden in Grimma und die der Garnison Weithain in Rochlitz zur Versteigerung gelangen.

— Zwickau. Ein 2 Jahre altes Mädchen wurde Freitag Nachmittag von ihren in der Wilhelmstraße wohnhaften Eltern vermißt und konnte auch bis Abends nirgends gefunden werden. Das Kind trug ein neues braunes Tuchkleid mit rothfarbtem Zeuge besetzt. Endlich Abends gegen 8 Uhr ist das Kind auf der Reinsdorfer Straße in der Nähe der Brückenbergbahn gefunden worden, jedoch im Hemde; ein Dieb, welcher das hilflose Kind auch jedenfalls dorthin geschleppt, wo es aufgefunden wurde, hatte demselben das Kleid vom Leibe gestohlen. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den frechen Straßenräuber zu ermitteln.

— Zwickau. Die am Mittwoch, den 5. ds. Monats stattfindende Sitzung des Kreisaußschusses zu Zwickau enthält folgende Tagesordnung: 1) Recurs der Stadtverordneten Warmann und Genossen in Annaberg gegen die Bestrafung wegen Verfassens in Annaberg gegen die Bestrafung und Uebernahme der beiderseitigen Fußwege an der Bahnhofstraße in Zwickau in städtische Unterhaltung. 2) Besuch des Schauspielunternehmer R. Birkel aus Dresden um Erlaubniß zum selbstständigen Betriebe des Theatererbes. 3) Recurs des Eisenbahnexpeditionshilfsarbeiters D. Krockert in Meerane gegen

seine Abschätzung zu den dortigen Communanlagen. 5) Recurs des Fabrikant J. A. Pester in Limbach gegen seine Abschätzung zu den Communanlagen daselbst. 6) Die beantragte Abtrennung des Ortsteiles Mittelberg vom Gemeindeverband Brunnöbbera und Vereinigung desselben mit dem Gemeindeverband Unterjachsenberg. 7) Recurs des Fabrikarbeiters Bochmann in Neustädtel gegen seine Einschätzung zu den dortigen Communanlagen. 8) Recurs des Webermeisters C. A. Adler in Falkenstein gegen seine Abschätzung zu den Communanlagen daselbst. 9) Entwurf einer neuen Ortsarmenordnung für Zwickau (S. 9. Abs. 2.) 10) Uebernahme der Reinhaltung und Unterhaltung einer Schleuse in der Schönheider Straße zu Eibenburg von der Schönheider Gemeinde. 11) Recurs des Instrumentenmacher Chr. A. Prager in Marktneufkirchen gegen seine Abschätzung zu den dasigen Communanlagen. 12) Recurs des Fabrikant A. F. Schönherr in Hohenstein gegen seine Abschätzung zu den Communanlagen daselbst. 13) Begutachtung der in Anregung gekommenen Correction der Mulde. 14) Entnahme eines Theiles der Gemeinde Lenkersdorf von dem Köhniger Essenerbezirke und Hinzuschlagung zu dem Grünhainer Lehrbezirke. 15) Recurs des allgemeinen Consum- und Hilfsvereins in Chemnitz gegen seine Abschätzung zu den dortigen Communanlagen. 16) Recurs des allgemeinen Consumvereins in Chemnitz gegen seine Abschätzung zu den dasigen Communanlagen. 17) Differenzen zwischen verschiedenen Ortsarmenverbänden. 18) Recurs des Fabrikant Zul. Wehler in Lengsfeld bezüglich seiner Abschätzung zu den dortigen Communanlagen.

— Schwarzenberg. Bezüglich der im hiesigen Amtsgerichtsgefängnisse am Montag zwischen 4 Inhaftensgenossen am Wespentage zwischen 4 Inhaftensgenossen noch bemerkenswerth. Während die drei Gefangenen nach dem Mittagessen sich hingelegt hatten um etwas zu ruhen, überfiel der Maurer Walter aus Böhmen dieselben und versetzte einem einen Stich mit dem Messer. Zwei der so Unsanft aus dem Schlafe Aufgeweckten ergriffen nun die in der Zelle vorhandenen Geräthschaften, als Kleiderbänder und Kübel, um den Wüthenden zu schlagen. Alle vier abzuhalten, bezuschädlich zu machen. Alle vier wurden aber weniger verletzt, der Eine erhielt einen Schnitt in die Brust, daß die Lunge zu Tage trat, der Andere einen Schnitt den ganzen Oberarm entlang und einen Stich derart in die Schulter, daß das Messer stecken blieb, ganz abgesehen von den vielen kleineren Wunden. Zwei Doctoren hatten 4 1/2 Stunde zu thun, um die Wunden zu heften und zu verbinden, denn bei dem Böhmen allein machten sich auf dem Kopfe 32 Heftschnitte nöthig. Für die Verwundeten machten sich Tag- und Nachtwachen nöthig. In der ersten Nacht riß der Böhme seinen Verband ab und trotz erfolgten Anschließens zog er in der folgenden Nacht je 2 Mal die rechte und linke Hand wieder heraus.

— Auch der Verbleib des viel bebauerten Lehrers Kästner aus Annaberg ist jetzt in ebenso prosaischer Weise aufgefunden worden, wie das unvermuthete Verschwinden des Lehrers Stein in Dippoldiswalde. Das „Annab. Wchbl.“ schreibt nämlich unterm 31. August: Endlich Aufklärung über den Verbleib des Lehrers Kästner! Auf ein Telegramm, welches wir gestern Vormittag in dieser Angelegenheit an das Seeamt in Hamburg richteten und welches von diesem an die Hamburger Polizei zu Recherche abgegeben wurde, ist bei der hiesigen Polizei soeben folgendes Antworttelegramm eingelaufen: „Hamburg, 31. August, 1 Uhr 3 Min. Mittags. — Dem Wochenblatt mittheilen, Kästner 23. Juli Amerika gereist.“

### Ämliche Mittheilungen aus der Rathssitzung vom 30. August 1883.

- 1) Das Gesuch um Uebertragung eines auf einem hiesigen Hausgrundstücke ruhenden Sparfassenhypothek auf den neuen Grund wird genehmigt.
- 2) Man nimmt Kenntniß von dem zur Feier des Sedantages aufgestellten Programme.
- 3) Da die Auslegung von Bogen zur Sammlung milder Gaben für die Nothleidenden auf Ischia nur geringen Erfolg hatte, die königliche Kreishauptmannschaft aber diese Sammlungen neuerdings angeregt hat, so beschließt man, eine Hauscollekte zu veranstalten.
- 4) Man erledigt zwei Abgabenangelegenheiten.
- 5) Einem am 11. September 1882 gefaßten stadträthlichen Beschlusse gemäß wurde bei Ertheilung der Bauerlaubbücher zum Diaconatsgebäude die Bedingung gestellt, daß zwischen dem Grundstücke, auf welchem das neue Diaconatsgebäude erbaut werden sollte, und der fiscalischen Straße ein 2, m breiter Raum frei bleiben und zur Verbreiterung der letzteren benutzt werden solle.
- 6) Die Fassung dieses Beschlusses hatte zu der Anfrage Anlaß gegeben, wie es mit diesem Raume von 2, m bei der Disposition der zum Diaconatsgebäude gehörenden abzutrennenden Parzelle gehalten werden solle.
- 7) Der Stadtrath erläutert daher seinen früher gefaßten Beschlusse in obenerwähnter Sache, nach welchem der mehrerwähnte Raum von 2, m der fiscalischen Straße zuzuschreiben sei.
- 8) Gleichzeitig beantragt man auch bei dem Kirchenvorstande die scharfe Ecke, welche durch das Abbrechen der Gottesackermauer entstanden ist und ca. 2, m vor der Front des Diaconatsgebäudes vorspringt, auf geeignete Weise zu beseitigen, da dieselbe eine Gefährdung des Fahrverkehrs des Abends und zugleich einen zu Mißbräuchen geeigneten Winkel bildet.
- 9) Auf Grund einer Verordnung des königl. Ministeriums des Innern, den öffentlichen Gesundheitsverhältnissen und Allem, was zu denselben in Beziehung steht, sorgfältige Beachtung zuzuwenden und gegen alle sanitären Uebelstände in

geeigneter Weise energisch einzuschreiten, damit Zustände ausgeschlossen werden, die der Entwicklung und der Weiterverbreitung epidemischer Krankheiten überhaupt Vorschub leisten können, hat der Stadtrath sofort den Herrn Bezirksarzt Dr. Hesse in Schwarzenberg ersucht, ein Gutachten über den Zustand der Dungenstellen, Abzugsöffnungen und der zu gewerblichen Zwecken dienenden Höfe abzugeben und die etwa nothwendig werdenden Anordnungen zu bezeichnen.

Infolge einer gleichfalls auf Grund obengenannter Verordnung vom Herrn Fabrikenspector im Auftrag der königlichen Kreishauptmannschaft vorgenommenen allgemeinen Befichtigung beschließt der Stadtrath, den Bauauschuß zu beauftragen, eine genaue Untersuchung vorzunehmen, wo in dem unteren Stadttheile von Schneidendach bis zur Bahnhofstraße Schleusen vorhanden sind und in welchem Zustande sie sich befinden, im nächsten Haushaltsplane aber die nothwendigen Kosten zur etwa erforderlichen Reparatur oder Neuanlage einzustellen.

### Der verhängnißvolle Tornister.

Eine lustige Seban-Geschichte von L. Wriegner (Fortsetzung.)

Ueber des Hauptmanns bärtiges Gesicht zuckte ein Lächeln, und da bekanntlich eine gut disciplinirte Compagnie pflichtschuldigst dann lachen darf, wenn der Vater der Compagnie lächelt, so brach nun ein brüllendes Gelächter aus, das natürlich sofort verstummte, als der Hauptmann wieder seine Amtsmiene aufsetzte.

„Rapportiren, aber rasch, wir haben nur noch wenige Minuten Zeit“, rief der Hauptmann dem Gefreiten zu, der eine wahre Zammermiene zur Schau trug.

Rasch blickte nun Heinrich, wie er Louison, wärend sie in Corigan in Quartier geschworen und lieben gelernt, wie sie sich ewige Treue geschworen und sich nach dem Kriege heirathen wollten.

„Nun, das ist alles ganz schön, aber was hat denn Dein Hauptmann?“

„Ach Gott, das ist es ja eben. Ich weiß eben nicht, wie meine Braut heißt. Sie hat einen so schweren französischen Namen, daß ich mir denselben nicht merken konnte, und da habe ich mich aufgeschrieben, und diese Notiz nebst dem Wille meiner Braut, ist in dem Tornister. Und wenn ich den Tornister nicht wieder finde, so finde ich auch meine Braut nicht wieder.“

„Das ist freilich schrecklich“, sagte der Hauptmann, aber auf den Tornister können wir leider nicht warten. Tröste Dich mein Sohn, es giebt noch mehr hübsche Mädchen in Frankreich, wenn Du durchaus eine Französin haben mußt. Und nun angetreten, marsch, marsch!“

Damit setzte sich der Zug in Bewegung, und auch Heinrich konnte natürlich nicht zurückbleiben. Daß er auf dem Marsche gar manchen guten und schlechten Witz wegen der „Braut im Tornister“ zu erdulden hatte, brauchen wir wohl kaum zu sagen. Schließlich konnte sich auch Heinrich des Humors in der Sache nicht erwehren, und da er hoffte, später seine Louison auf andere Weise wiederzufinden, machte er gute Miene zum bösen Spiel und lachte mit. Der kostbare Tornister aber war und blieb spurlos verschwunden.

Es war am 2. September 1871. Die Straßen und Gebäude der Residenz waren festlich geschmückt und überall gab sich ein freudig bewegtes Leben kund; die Erinnerung an den großen Sieg von Sedan wurde an jenem ersten Jahrestage noch allgemeiner und großartiger gefeiert, als in den späteren Jahren. Auch von dem Hause der Firma B. A. Wirsing & Co. in der E....-straße wehte eine mächtige Fahne herab, die mit ihren Falten verdeckte das in Gold prangende Schild der Firma verdeckte, auf welchem der Wirtel der erfreulichen Anzeige gemacht wurde, daß die Firma Wirsing & Co. eine große Niederlage edter französischer Weine halte. Da oben im Comptoir aber sagte Herr Wirsing senior an dem heutigen Vormittage bereits zum siebenten Male zu Herrn Wirsing junior, seinem Gegenüber:

„Mach', daß Du fertig wirst, mein Junge, Du weißt, daß wir heute Nachmittag die Klappe schließen.“

„Hm, hm“, brummte Herr Wirsing junior in seinen schüchternen Bart, und schrieb emsig weiter.

Nach einiger Zeit hob der ältere Herr von Neuem an:

„Ich hoffe, mein Junge, Du wirst mir keine Dummheiten machen; die dumme französische Gesellschaft mit Deiner Fanche, oder wie das Mädchen hieß, könntest Du nun bald vergessen haben, und außerdem ist ja Deine Zukunftsfrage auch eine Französin, also bleibst Du ja in der Familie.“

„Ja, aber Herr Wirsing“, erwiderte der junge Mann, indem er die Feder hinter das Ohr steckte und sich, wie für eine längeren Auseinandersetzung bereit, in Positur setzte.

„Es giebt nichts zu abern“, entschied kurz Herr Wirsing, „Du wirst Dir doch wenigstens Deine zukünftige Frau ansehen können. Gernwünscht sollst Du nicht werden, mein Junge, dazu kennst Du mich wohl gut genug, aber angenehm wär' es mir allerdings und von großem Vortheile wäre es für unser Geschäft, wenn Du Dich zu der von mir geplanten Verbindung entschließen könntest. Du weißt, das Haus Abrincourt & Co. in Paris ist hochfein, und Du, der Du doch einmal mein Nachfolger wirst, würdest

es jedenfalls nicht bereuen, meinem Rathe gefolgt zu sein. Aber wie gesagt —

Herr Wirsing junior war ein Pflegesohn des alten Herrn Wirsing. Er wußte, welche Summe von Dankbarkeit er dem alten Herrn, der ihn in frühesten Jugend in sein Haus aufgenommen und ihn stets wie seinen rechten Sohn behandelt hatte, schuldig war. Er war stets bemüht gewesen, die Wünsche seines Adoptivvaters zu erfüllen, und nun mußte er gerade einem Hauptwunsche desselben Widerstand leisten; wenn nur eben nicht das fatale Gelöbniß in jener Nacht bei Corignan gewesen wäre. Flüsterte ihm doch immer und immer wieder eine geheime innere Stimme zu: „Warte noch, warte noch, Du wirst Sie noch wiederfinden.“ Heute Vormittag nun war die ihm bestimmte Braut, eine junge, schöne Französin, aus Paris mit ihrer Tante angekommen, und heute Nachmittag sollten sich die jungen Leute kennen lernen. Die junge Dame, eine Nichte des Herrn Avrincourt in Paris war merkwürdiger Weise kurz nach dem Friedensschlusse von einer seltsamen Unruhe und Sehnsucht nach dem feindlichen Deutschland ergriffen worden und ruhte nicht eher, als bis der liebenswürdige Onkel ihrem hartnäckigen Wunsche „à Berlin“ nachgegeben hatte. Er hatte sich an seinen Geschäftsfreund in Berlin gewandt, diesem zunächst die Damen freundlichst empfohlen, und da Herr Wirsing dem Franzosen ebenso freundlich entgegen kam, hatte sich zwischen Beiden ein lebhafter, aufergeschäftlicher Briefwechsel entsponnen, dessen Schluß-Refrain auf beiden Seiten war: „Wenn die beiden jungen Leute einander mögen, bon, ich habe nichts dagegen.“

„Sehen Sie, bester Herr Wirsing“, hob Herr Wirsing junior nach einer Weile an, „die Geschichte ist gar zu gefährlich. Wenn ich nun meiner Braut von Corignan untreu werde, mich hier verlobe und nun plötzlich meine Louise vor mich hinräte — was dann?“

„Ach was“, sagte Herr Wirsing senior, „Deine Louise hat Dich längst vergessen.“

„Das ist nicht möglich. Wenn sie wüßten —“  
„Um Gotteswillen, ich weiß Alles. Thue mir den einzigen Gefallen und erspare mir diese Wunder-Geschichte heute, die ich mindestens zum siebzehnten Male hören würde.“ (Schluß folgt.)

### Furchtlos und treu.

Historische Novelle von Schmidt-Weissenfels.  
(Fortsetzung.)

Diese wunderbare Beredsamkeit, welche dem Munde des jungen Handwerksburschen entströmte, hatte einen unwiderstehlichen Eindruck auf die Offiziere gemacht. Unruhig hatten sie erst auf ihren Sesseln sich hin und her bewegt, Zorn und Aerger in den Mienen; dann begann einer nach dem andern gespannt aufzuhorchen; die Gesichter wurden bleich und finster; manch frommer Kriegsmann dabei fühlte sich mächtig von dem Racheruf ergriffen, den der vorher so verachtete Bursch wie im Prophetentone erdröhnen ließ. Der Prinz selbst hatte das Haupt in die Hand gestützt und bleich und träumerisch zugehört. Was schon vorher ihm räthselhaft sein Gemüth bedrückte, durch diese furchtbaren Worte des schlichten Menschen schien ihm die Ursache davon klar geworden zu sein. Ein Todesahnung kam über ihn, ein geheimes Grauen, daß es in den nächsten Stunden wohl so kommen könne, wie in wachsender Erregung der Sinne der Angeklagte geschildert.

Minuten lang, nachdem Eberhard gesprochen und in Selbstverunkenheit nun vor sich hinstarrte, wahrte ein feierliches Schweigen im Zimmer. Regungslos saßen die Offiziere auf ihren Plätzen; der Auditor blickte wie erschreckt auf den Helden dieser unerwarteten, unbegreiflichen Scene; selbst die beiden Wachen Eberhards ließen nachdenklich ihre Köpfe mit Jopf und steif gewickeltem Schnurrbart hängen, auf das Gewehr vor sich gestützt.

Endlich riß sich der Prinz aus seinem Brüten empor und damit kam Bewegung und Leben in den verzauberten Kreis zurück. Er befahl den Wachen, Eberhard hinaus zu führen, und als dies geschah, musterte er die Gesichter der um ihn sitzenden Offiziere und sagte dann:

„Ein seltsamer Bursch: ich möchte seinen Tod nicht auf mein Gewissen nehmen.“

Es war auch kein Einziger unter den Richtern, welcher im Widerspruch damit ein Schuldig sprach, und der Auditor interessirte sich jetzt so wenig dafür, daß er nicht ein Wort der Ueberredung versuchte.

Der Prinz ließ Eberhard wieder eintreten.

„Du bist frei“, sagte er dann wohlwollend zu ihm. „Aus Deinen Worten haben wir die Ueberzeugung von Deiner Schuldllosigkeit gewonnen; aus den Briefen, die Du bei Dir trugst, habe ich geschlossen, daß Du ein wackerer Sohn und Mensch bist. Dein französischer Paß wird konfisziert; Dein Wanderbuch und Deine Briefe gebe ich Dir zurück. Du kannst nun gehen.“

Waren es diese theilnahmewollen Worte des Prinzen, oder die wider Erwarten dennoch erfolgte Freisprechung — Eberhard fühlte sich überwältigt und stammelte nur brachte er Worte des Dankes gegen den Prinzen hervor.

Als er darauf, ein freier Mann, wieder die Straße betrat, da war ihm, als sei die Welt anders wie sonst,

als sei der Himmel, der sich über den lichten Oktobertag spannte, heller denn früher, als wären inzwischen alle Menschen bewegter und geschäftiger geworden. Wie berauscht athmete er tief auf, und seine trunkenen Augen blickten mit so naiver Neugier umher, wie die eines Kindes.

Es war in der That auch ein ungewöhnliches Treiben und Leben in den Straßen und immer auf-fälliger entfaltete es sich. Der Schrecken indessen war es, welcher diese Bewegung bewirkte, der Schrecken des Krieges. Die Franzosen hatten den Angriff auf die Vorposten unternommen. In wilder Jagd stürzten einzelne Reiter in die Stadt, um den Prinzen zu benachrichtigen; das Volk sammelte sich angstvoll an den Straßenecken; Truppen rückten auf, Kanonen fuhrten ab, Signale tönten durch die Luft, Geschützdonner dröhnte dumpf aus der Ferne herein. Dann sah man Prinz Louis Ferdinand mit seinen Offizieren und Adjutanten davon sprengen, dem Schlachtfelde zu. Eine Stunde, noch eine der banger Erwartung, und es war, als wenn Weheruf die Lüste erfülle. Reiter und Fußvölk kamen in wilder Flucht zurück, Verwundete brachte man auf immer sich folgenden Bauernwagen. Geschrei und Gestöhn, Flüche und Jammerrufe mischten sich im schredlichen Gedränge durch einander. Verloren war der Tag von Saalfeld, so schrie man es von Mund zu Mund, und Prinz Louis Ferdinand war gefallen unter den Säbelhieben des ihn verfolgenden Feindes.

6.

Vorüber war auch dieser Krieg von 1806, in welchem wie durch Wetterschlag der Staat Friedrichs des Großen niedergeworfen worden. Ganz Deutschland lag damit einmüthig zu den Füßen des französischen Eroberers. Alle Besseren waren gebeugt durch die Schmach, die über das Vaterland gekommen; überall war die Fröhllichkeit des Volkslebens erloschen, auch da, wo, wie in Württemberg, der letzte Unglückschlag nicht direkt empfunden worden war.

Dorle, des Eckbauers Tochter, hatte noch einen besonderen Grund, ihr blondes Köpfchen schwermüthig hängen zu lassen und mit den blauen Augen nicht mehr wie sonst lustig und zuversichtlich in die Welt zu blicken. Sie mußte Krieg um ihr Herz führen, allein, und der Sieg war sehr zweifelhaft.

Eines Tages war ihr Vater gekommen und hatte ihr mitgetheilt, daß sie des Müllerssohnes Johann Claus Weib werden solle. Der hatte in letzter Zeit viel und mit verliebten Augen nach ihr geschaut und war dann einmal beim Eckbauer gewesen, um anzufragen, ob er dessen Mädel als seine Frau heimführen könne. Der Eckbauer war kein wohlhabender Mann, und der Müllerssohn hatte ein schönes Erbe zu erwarten. Es war also eine gute Parthie, die Dorle mit ihm machen konnte, und der Eckbauer dachte wie die meisten seines Gleichen, daß dies beim Verheirathen der Kinder die Hauptsache sei. Auch seine Frau war solcher Meinung, schon weil sie nimmer gewagt hätte, gegen ihren barschen, herrischen, wortkargen Mann einen Widerspruch zu führen. So war denn der Eckbauer zum Müller gegangen, der einen Büchsen schuß weg vom Dorfe am Bach sein Anwesen hatte, um zuvor mit diesem über den Fall zu verhandeln. Der Müller schien zwar nicht recht zufrieden zu sein, daß das arme Dorle seine Schwiegertochter werden sollte, doch erhob er ernstlich keinen Anstand, weil er das Mädel sonst gern hatte, wie er sagte, und seinem von ihm verwöhnten Sohne auch zu Wünschen sein mochte. Die Alten wurden denn einig mit einander über diesen Handel und darauf hin hatte der Eckbauer seinen Willen ohne viel Rederei dem einzigen Tochterlein kund gegeben.

So leicht ließ sich Dorle indessen nicht fangen. Es fuhr ihr zwar kein geringer Schreck in die Glieder, als ihr der Vater seinen Beschluß ankündigte, doch faßte sie sich schnell und beschloß eine regelrechte Vertheibigung gegen den unvernünftigen Ueberfall.

„Ja“, antwortete sie lechlich, „wie kommt nur der Müller-Claus dazu?“

„Wird's Dir schon sagen“, warf der Vater ein, welcher in dieser Frage nichts Auffälliges fand.

„Das mein' ich auch. Wüßte nicht, daß wir Beide schon davon gesprochen hätten.“

„Wird nicht ausbleiben, das versteht sich.“

„Und weiß auch nicht, Vater, ob wir dann einig werden.“

„Dummheiten!“ schalt er. „Die Sache ist schon abgemacht.“

„Ohne mich? Ei, Vater, Du wirst doch Deine einzige Tochter nicht verhandeln? Das könnt' ja mein Unglück sein, und was hättest Du davon?“

Der Alte hielt diese Einwände für eitel Weibergeschwätz. Er kannte die Schalkhaftigkeit seines Dorle und sie behagte ihm auch gewöhnlich. Wenn sie sich jetzt darin gefallen wollte, den Müller-Claus noch etwas zu necken, so machte er sich darüber keinen Kummer. Die Ehe war bei ihm beschlossen, folglich mußte Dorle damit einverstanden sein. Anders zu denken ging dem Eckbauer gar nicht in den Sinn.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Ein ganz merkwürdiger Eisenbahn-unfall, wie er nicht alle Tage vorkommen dürfte,

hat sich am 27. August zu Hagen i. W. zugetragen. Auf dem ca. 6 Minuten Fahrzeit von dem dortigen Hauptbahnhofe entfernt liegenden Bahnhofe Oberhagen rissen sich — durch welchen Zufall, ist noch unaufgeklärt — vier beladene Wagen, drei Kohlen- und ein Güterwagen, los und jagten die ziemlich bergab gehende Strecke nach dem Hauptbahnhofe entlang. Die Wagen rasten über die vor dem rechten Seiten-Perron befindliche Drehscheibe, zertrümmerten den steinernen Perron und drangen in das ca. 7 m vom Geleise entfernt liegende Stationsgebäude. Die im Wege befindlichen Pfeiler wurden zertrümmert, und drangen die Wagen durch die Außenwand des Stationsgebäudes, in dasselbe eine ca. 4 m breite klaffende Lücke reißend. Der Anprall war so gewaltig, daß sogar ein Theil der zweiten Wand, die mit dem Damenzimmer des Wartesaales in Verbindung ist, zum Theil demolirt wurde. Das Zimmer, in welches die Wagen hineinrammten, war die Küche der Bahnhofrestauration, die nun einen Trümmerhaufen darbietet. Den in derselben beschäftigten Mädchen gelang es, kurz bevor der Unfall sich ereignete, da sie die Wagen kommen sahen, sich zu retten. Während drei Wagen nur zum Theil beschädigt sind, ist der vierte total zertrümmert.

— Zur jetzigen Zeit des Obstessens sei im Interesse der Kinder darauf aufmerksam gemacht, kein Obst mit schwarzen Punkten oder abwischbaren Flecken zu kaufen. Durch wissenschaftliche Untersuchung ist festgestellt worden, daß letztere eine Art Pilze sind, die in der Luftröhre sich vermehren und dann Keuchhusten veranlassen. Man genieße kein Obst, ohne es zu schälen oder wenigstens die Schale abzureiben.

— Eine tragikomische Wanderverscene eignete sich bei den Regimentsübungen in der Nähe von Köslin. Unter den Zuschauern befand sich auch ein Landgerichtskanzlist T. Als nun das Regiment deplahirte, hatte T. sich nicht so schnell aus der Marschrichtung der Truppe entfernen können. Der Regimentsadjutant sprengt an ihm vorbei, ein Husarenoffizier folgte; als jedoch Herr T. dessen Pferd gerade auf sich zu galoppiren sah, ergriff ihn die Angst, und er spannte den Regensschirm auf, um sich dahinter zu retten. Das Pferd des Husarenoffiziers, das wahrscheinlich sonst ruhig vorbeigejagt wäre, nahm den aufgespannten Regenschirm für eine Barriere und setzte darüber hinweg, jedoch nicht ohne den Herrn T. in den Sand zu strecken. Es eilte sofort Hilfe herbei, der Stabsarzt untersuchte den Verunglückten und constatirte eine leichte Verletzung des Schienbeines, welche wahrscheinlich durch einen Tritt des Pferdes verursacht worden war.

— Eine hübsche Anekdote berichtet man aus Greiz: Dasselbst schritten dieser Tage zwei Herren, die aus dem Gewächshaus des fürstlichen Parks kamen, auf die Vorderfront des Sommerpalais des regierenden Fürsten zu, sie wurden jedoch von dem dort stehenden Posten mit den Worten: „Meine Herren, hier ist der Eintritt verboten“, am Weitergehen verhindert. Ohne dem strammen Krieger etwas zu erwidern, lehrten die Herren um und betraten von der Rückseite das Palais; die Herren waren — der regierende Fürst und sein Garteninspektor.

### Erklärungen überflüssig.

„Euskirchen, Rheinpr., den 25. Juni 1883. Seit 8 Jahren litt ich an Athemnoth und Brustbellemmungen ganz unerträglich. Trotz aller Hülfen, die mir gerichtet wurde, trotz aller nur denkbaren erreichbaren sog. Hausmittel, die ich anwandte, trotz den sehr vielen Heilmitteln, wie solche angepriesen wurden, die ich ebenfalls in meiner Noth und Hilflosigkeit, immer in der Hoffnung, endlich wenigstens doch eine gelinde Besserung zu verzipüren, ver suchte, blieb mein Zustand nicht allein hartnäckig anhaltend, sondern verschlimmerte sich zuweilen, so daß Alle, die mich kannten, das Schlimmste für mich in naher Zeit als unausbleiblich hielten; ich selbst war mir schließlich nur zu bewußt, wie dies enden würde und hatte mich im Stillen schon in mein Schicksal gefügt. Da bekam ich Kunde von Ihren Schweizer-Pillen, die ich eben, wie auch die früheren Mittel, mit begreiflichem Argwohn betrachtete: dennoch wagte ich einen Versuch, indem ich mir in der Apotheke 1 Schachtel bestellte; seit dieser Zeit sind mehr als 1 1/2 Jahre verflossen. — Ihre Pillen haben mir den denkbaren Dienst geleistet, nachdem ich solche eine längere Zeit regelmäßig angewendet, fühlte ich mich schließlich so weit von meinem Leiden befreit, daß ich beschloß, den Gebrauch der Pillen einstweilen einzustellen, doch nach kurzer Pause mahnte mein sich wieder bemerkbar machendes Leiden zur erneuerten Anwendung, jetzt, wo ich solche regelmäßig in geringen Portionen nehme, bin ich Gott sein Dank so wohl und rüstig, daß ich beinahe mich wieder so wohl fühle, wie in meinem ehedem besten und gesündesten Jahren, selbst schwere körperliche Arbeit vermag ich ohne Athmungsbeschwerden stundenlang auszuführen. — Ich fühle mich veranlaßt, dies hiermit dem Herrn Rich. Brandt mitzutheilen, bemerke dabei, daß derselbe in keiner Weise mich direct oder indirect versucht hat, ein Zeugniß über seine Pillen auszustellen, sondern, daß ich es einfach als eine Menschenpflicht halte, allen meinen Leidensgenossen dies ausgezeichnete Hülfsmittel dringend zu empfehlen, und können Sie hiervon geeigneten Gebrauch machen. Achtungsvoll Ihr dankbarer Johann Haag, Bildhauer.“ An Herrn Richard Brandt, Apotheker in Zürich, Schweiz.

### Hauptverhandlungen

bei dem königlichen Amtsgerichte zu Eibenstock den 5. Septbr. 1883.

Vormittags 9 Uhr: in Privatklagen des Auguste Tauscher in Carlsfeld gegen Anna Seifert daselbst;

Vormittags 10 Uhr: in Privatklagen August Bern-  
hard Strobeltz in Eibenstock gegen Ernst  
Jugelt daselbst;  
Vormittags 1/2 11 Uhr: in Strafsachen gegen Fried-  
rich Herrmann Heymann in Eibenstock.

Standesamtliche Nachrichten aus Johanngeorgenstadt  
vom 16. bis mit 31. August 1883.

Geburten: Ein Sohn: dem Handschuhfaktor Gotthold  
Richard Tauscher hier. — Eine Tochter: dem Handschuh-  
macher Joseph Heinrich hier, dem Handschuhdressur Carl  
August Fiedler hier, dem Tischler Carl Woldegar Schneider  
hier, dem Tischler Friedrich August Unger hier.

Aufgebote: Der Zimmermann Fedor Louis Arnold hier  
mit der Handschuhnäherin Maria Anna Behr zu Breitenbach

in Böhmen, der Tischler Heinrich Emil Dietrich mit der Hand-  
schuhnäherin Agnes Bertha Schreyer, beide hier, der Schnei-  
der Woldegar Stegert mit der Handschuhnäherin Clara Amalie  
Friedrich, beide hier.

Eheschließungen: der Bäckermeister Richard Brändel mit  
der Amalie Alba verwitweten Siegert, geborenen Schubert,  
beide hier.

Esterbefälle: Der Bahnarbeiter Friedrich Wilhelm Müller  
hier, 59 J. 7 1/2 M. alt, der Cigarrenarbeiter Carl Hermann  
Müller hier, 21 J. 7 M. alt, Auguste Wilhelmine Groher ge-  
borene Heinz hier, 58 1/2 J. alt, Curt Walthar, S. des Bäckers  
Gustav Louis Kleinhempel hier, 16 M. alt, Christiane Frie-  
derike Lovitts Köhler geborene Jakob hier, 85 1/2 J. alt,  
der Chatouillentschler Carl Moritz Vogel hier, 29 J. 7 M.  
alt (Selbstentlebung), Clara Pauline, L. des Tischlers Ernst  
Fedor Klug hier, 3 Wochen alt.

### Chemischer Marktpreise

vom 1. September 1883.

Weizen russ. Sort.	10 Mt. 60 Pf. bis 11 Mt. 10 Pf. pr. 50 Kilo.
weiß u. bunt	9 . 60 . . 11 . . . . .
gelb	9 . 20 . . 10 . 25 . . . . .
neuer gelb	10 . 25 . . 10 . 75 . . . . .
Woggen inländ. neuer	8 . 70 . . 8 . 85 . . . . .
alter	6 . 70 . . 8 . . . . .
Braugerste	8 . 75 . . 10 . 20 . . . . .
Futtergerste	— . . . . .
Daser	7 . 10 . . 7 . 40 . . . . .
Rocherbsen	9 . 75 . . 10 . 80 . . . . .
Mahl- u. Futtererbsen	— . . . . .
Heu	3 . 70 . . 4 . . . . .
Stroh	2 . 20 . . 2 . 30 . . . . .
Kartoffeln	2 . 60 . . 2 . 80 . . . . .
Butter	2 . 40 . . 2 . 90 . . . . .

## Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

### Hausverkauf.

Ich verkaufe preiswerth meinen am Bahnhof Markneukirchen gelegenen  
neuen und massiven **Häusercomplex** (bestehend aus 4 Wohnhäusern) auch  
einzelne Häuser davon. Dieser Complex und die einzelnen Häuser oder mehrere  
zusammen eignen sich an sich und in Folge bester Lage zu jedem Fabrikbetrieb  
(Instrumenten-, Accorden-, Saitenfabrication, Aufstellung von Stidmaschinen u.,  
wozu Arbeitskräfte in der nahen Stadt Markneukirchen und Umgebung, auch  
mit technischer Vorbildung, vorhanden sind). Auch kann ein Theil als Fabrik-  
gebäude, der andere zur angenehmer Wohnung verwendet werden. In dem einen  
Gebäude wird zur Zeit die Bäckerei Schwunghast betrieben. Die Kaufs- und  
Zahlungsbedingungen sind die günstigsten. Kaufliebhaber ersuche ich, sich an  
mich zu wenden.

Markneukirchen, am 20. August 1883.

**Friedrich August Männel,**  
Klempnermeister.

### Das Bankgeschäft

## Eduard Bauermeister, Zwickau,

empfiehlt sich zur Ausführung aller in das **Bankfach** einschlagenden Ge-  
schäfte, prompte und billige Bedienung zusichernd.

Für bei der Firma **zahlbar** gemachte Wechsel wird nur 1/2 % Provision  
bei Beträgen über, und 1/8 % bei Beträgen unter 500 Mark in Anrechnung  
gebracht.

Ferner hält die Firma fortwährend Lager von Reichsanleihe, Preuss. Con-  
sols, Sächs. Anleihen, Altenburger Landesbankobligationen, Pfandbriefen der  
Allgemeinen Deutschen Creditanstalt und des Landwirtschaftlichen Creditvereins  
in Dresden.

### Pferde-Verkauf.

Ein Paar große und schöngebaute  
**Schimmel**, lammfromm, ein- u. zwei-  
spännig zu fahren, für schwerer u. leicht-  
ten Zug geeignet, sind preiswerth zu ver-  
kaufen.  
Hotel Stadt Dresden,  
Plauen i. V.

**Ein Transport**  
sehr feine **Sambur-  
ger Landische** sowie junge  
**Batonier** sind eingetroffen bei  
**Hermann Meichsner,**  
Eibenstock.

Für die Abfertigung der Ma-  
schinenstickerei wird ein  
junger Mann gesucht, welcher  
mit der Branche genau ver-  
traut ist, eine schöne Hand  
schreibt und sofort oder per  
1. October antreten kann.  
Offerten werden unter **M.  
690** durch **Rudolph Wosse,**  
Plauen i. V. erbeten.

### Größte Ersparnis



Der rheinische Trauben-Brost-  
Honig, ein höchst wohlschmeckendes  
Genuss- u. Hausmittel, aus dem  
Extracte edelster Trauben berei-  
tet, ist das selbst in sonst hart-  
näckigsten Fällen **bestbewährte**  
u. **billigste Mittel**, wie dies  
durch unzählige Atteste u. Dank-  
sagungen genehmer Personen aller  
Stände anerkannt ist. Für Fa-  
milien mit kleinen Kindern  
ganz unentbehrlich. Verkauf  
in 1/8, 1/4 u. 1/2 Fl. in Eiben-  
stock bei **E. Hannebohn.**

**Bergmann's**  
**Thierschwefel-Seife,**  
bedeutend wirksamer als Thierseife,  
vernichtet sie **unbedingt** alle Arten  
Hautunreinigkeiten und erzeugt in kür-  
zester Frist eine **reine blendend-  
weiße Haut.** Vorräthig à St. 50 Pf.  
bei **G. A. Nötzel.**

**DANK.**  
Innigen Dank Allen für die uns bei dem  
schmerzlichen Verluste unseres herzensguten **Al-  
bert** in so reichem Maasse bewiesene liebevolle  
Theilnahme.  
Eibenstock, am 1. September 1883.  
**Julius Meichsner**  
und Familie.

**Allgemeine Assecuranz in Triest**  
(Assicurazioni Generali)  
Errichtet im Jahre 1831.  
Gewährleistungsfonds an Capital und baaren Reserven:  
**28 Millionen 799 Tausend 108 Gulden 6 Kreuzer.**  
**Fener-, Hagel-, Transport- u. Lebensversicherung.**  
Policen werden in **Reichsmark** ausgestellt.  
Zur Auskunftsertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfiehlt  
sich als Agent: **Carl Lipfert** in Eibenstock.

**Auction.**  
Morgen **Wittwoch**, Nachm. 4 Uhr  
sollen im Rutzschen Gute das ansteh-  
ende **Getreide**, bestehend in Roggen  
und Hafer, sowie die ebenfalls ansteh-  
enden **Kartoffeln** meistbietend gegen  
sofortige Bezahlung versteigert werden.  
Christiane verw. Weigelt,  
Eibenstock.

**Mein Lager Chirurgischer  
Gummiwaaren,**  
als: **Gummitaschen, Gummiun-  
terlagen, Martinibinden, Eis-  
beutel, Cystiersprizen, Cysto-  
pumpen, Injectionsprizen** mit  
Mutterrohr, **Spülapparate** u. s. w.,  
desgleichen **Bruch-Bandagen** und  
**Suspensorien** bringe in empfehlende  
Erinnerung.  
Achtungsvoll  
**Wilh. Deubel,**  
Barbier.

**Gut gelöschten Weißkalk,**  
vom Abzug meines Seiten-Gebäudes  
übrig, verkauft billig  
**Th. Haertel.**

Wenn die mir bekannte Person, welche  
vergangenen Sonntag bei Eber-  
wein meinen **Gut** an sich genommen,  
welchen ich **Donnerstag** nicht zurückbringt,  
werde ich gerichtliche Hilfe in Anspruch  
nehmen.  
**Adolph Otto.**

Für die zahlreichen Beweise  
der Liebe und Theilnahme bei der  
Tode und Begräbnisse unserer  
unvergesslichen Tochter, Schwester  
und Schwägerin **Anna Bilz**  
sagen wir hierdurch Allen den in-  
nigsten Dank.  
Eibenstock, am Begräbnistage,  
31. August 1883.  
**Die trauernden Hinterlassenen.**

**Ein Logis**  
mit den dazu gehörigen Räumlichkeiten  
ist anderweitig zu vermieten bei  
**Emil Röthe.**

**Acht holländ. Blumen-  
Zwiebeln**  
in bester Qualität sind wieder ange-  
kommen und empfiehlt dieselben zu mög-  
lichst billigen Preisen  
**Fritzsehe's**  
Blumen- & Pflanzenhandlung.

**Ein Logis**  
(Stube mit Kammer) ist an eine kinder-  
lose Familie vom 1. Octbr. an zu ver-  
mieten bei **G. A. Bischoffberger.**

Ein freundliches, gut möblirtes  
**Garçon-Logis**  
mit Schlafstube ist sofort zu vermieten  
bei **G. A. Bischoffberger.**

### Sofort suchen

wir an jedem, auch dem kleinsten Orte,  
thätige Agenten anzustellen. Adresse:  
Generaldirektion der Sächsischen Vieh-  
Versicherungs-Bank in Dresden.

### Guts-Verpachtung.

Das im Crottensee gelegene  
sog. **Meichsner-Gut** ist vom  
1. März 1884 ab anderweitig  
zu verpachten. Pachtliebha-  
ber wollen sich wegen des Näheren  
an Rechtsanwält **Land-  
rock** wenden.

**Flüssiger Crystalleim**  
zur directen Anwendung in kaltem Zu-  
stande zum Kitten von **Porzellan,  
Glas, Holz, Papier, Pappe** u. s. w.,  
unentbehrlich für Comptoire u. Haus-  
haltungen, à Flasche 50 u. 30 Pf. bei  
**E. Hannebohn.**

**Fahrplan**  
der Chemnitz-Auc-Adorfer Eisenbahn.

Bon Chemnitz nach Adorf.				
Früh	Nachm.			
Chemnitz	4,40	9,15	2,14	6,15
Burghardtsbf.	5,33	10,13	3,15	7,18
Wödnitz	6,13	10,54	4,8	8,2
Wöfnitz	6,26	11,7	4,22	8,15
Kue (Ankunft)	6,46	11,27	4,43	8,35
Kue (Abfahrt)	3,20	6,53	11,35	4,57
Wöfnitzgrün	4,6	7,37	12,8	5,28
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,41
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,50
Rautentrang	5,2	8,30	12,50	6,8
Jägergrün	5,14	8,41	1,0	6,18
Schönet	6,0	9,21	1,30	6,48
Wöta	6,14	9,34	1,42	7,0
Markneuktr.	6,42	10,0	2,7	7,24
Adorf	6,50	10,8	2,14	7,31

Bon Adorf nach Chemnitz.

Früh	Nachm.			
Adorf	4,40	8,3	1,54	6,10
Markneukirchen	4,57	8,21	2,5	6,28
Wöta	5,27	8,51	2,26	6,56
Schönet	5,56	9,19	2,45	7,21
Jägergrün	6,30	9,55	3,15	7,50
Rautentrang	6,37	10,2	3,22	7,57
Schönheide	7,0	10,26	3,44	8,19
Eibenstock	7,11	10,37	3,55	8,30
Wöfnitzgrün	7,22	10,48	4,5	8,40
Kue (Ankunft)	7,56	11,22	4,35	9,10
Kue (Abfahrt)	5,35	8,25	11,40	5,8
Wöfnitz	5,57	8,55	12,1	5,28
Wödnitz	6,14	9,18	12,16	5,44
Burghardtsbf.	6,57	10,9	1,0	6,28
Chemnitz	7,44	11,2	1,47	7,18

**Omnibus-Fahrplan.**  
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.  
10 . . . . . Chemnitz.  
Mittags 11 . . . . . Adorf.  
Nachm. 3 . . . . . Chemnitz.  
5 . . . . . Adorf.  
Abends 7 . . . . . Kue resp. Chemn.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 71,20 Pf.